

*Melanie Jaeger-Erben / Magdalena Meißner / Sabine Hielscher /
Marco Vonnahme*

Herausforderung soziale Teilhabe

Repair-Cafés als Orte inklusiver nachhaltiger Entwicklung?

Zusammenfassung: In den vergangenen Jahren wird verstärkt das Potential von Repair- und Maker-Initiativen für eine inklusive nachhaltige Entwicklung diskutiert. Sie sollen die individuelle Verantwortungsübernahme für nachhaltigen Konsum ermöglichen und als Praxis der Kollaboration und des bürgerlichen Self-Empowerments den sozialen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit verstärken. Ob die hiermit verbundene Verantwortungsaktivierung jedoch mit den entsprechenden Teilhabemöglichkeiten und einer Befähigung zu nachhaltigem Konsum durch Reparieren und Selbermachen einhergeht und die erhofften Wirkungen erzielt werden können, ist bisher noch wenig untersucht. Der vorliegende Beitrag entwickelt in diesem Zusammenhang erste Ideen, Fragen und Kategorien zur Beobachtung der Möglichkeiten und Hindernisse für soziale Teilhabe an Repair-Cafés und hierüber an sozialer Innovation und sozialem Wandel. Dabei werden praxistheoretische Ansätze mit normativen Bewertungsperspektiven zu sozialer Teilhabe und Interpretationen aus einer ersten empirischen Annäherung an den Gegenstandsbereich im Rahmen teilnehmender (Selbst-)Beobachtungen verbunden.

Abstract: In the past few years, debates increasingly emerge that discuss the potential of repair and DIY initiatives to contribute to inclusive and sustainable developments. It is argued that initiatives enable individuals to take responsibility for sustainable consumption. Moreover, they are said to promote citizen empowerment and collaborative practices and therefore strengthening social transformations processes towards sustainability. Currently, there is little research that looks at whether the empowerment of citizen through repair and DIY activities will be inclusive to all people and enable more sustainable consumption patterns. This paper develops first ideas, questions and categories to observe the possibilities and constraints for inclusiveness in repair cafés, enabling collaborative practise and creating seedbeds for social transformations. We draw on a social practice theory approach and normative (evaluation) perspectives for inclusiveness to empirically examine practices in repair cafés through participant observations.

Autor*innen:

Prof. Dr. Melanie Jaeger-Erben leitet seit April 2019 das Fachgebiet „Transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung“ an der TU Berlin. Ihre Schwerpunkte umfassen sozialwissenschaftliche Technikforschung, materielle Kultur, Konsum- und Innovationsforschung sowie nachhaltige Stadtentwicklung.

Magdalena Meißner, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum Technik und Gesellschaft (ZTG) an der TU Berlin und Dozentin an der Alice Salomon Hochschule für Soziale Arbeit. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre umfassen nachhaltigen Konsum, Citizen Science und Social Justice.

Dr. Sabine Hielscher ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum Technik und Gesellschaft (ZTG) an der TU Berlin und Research Fellow in der Science, Policy Research Unit (SPRU) an der University of Sussex. Ihr Forschung befasst sich in erster Linie mit zivilgesellschaftlichen Gruppen z.B. Energiegemeinschaften, Repair Cafés und Offene Werkstätten. Im Fokus steht die Bedeutung von Objekten und Technologien im täglichen und politischen Leben.

Marco Vonnahme studiert Nachhaltigkeitswissenschaft an der Leuphana Universität Lüneburg und hat in 2018 als studentischer Mitarbeiter am Zentrum Technik und Gesellschaft (ZTG) der TU Berlin gearbeitet.

Soziologie und Nachhaltigkeit
Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung

Ausgabe 3/2019, 5. Jahrgang
ISSN 2364-1282



Creative Commons-Lizenz

Herausgeber: Benjamin Görgen, Matthias Grundmann, Dieter Hoffmeister, Björn Wendt
Redaktion: Niklas Haarbusch
Layout/ Satz: Frank Osterloh

Anschrift: WWU Münster, Institut für Soziologie
Scharnhorststraße 121, 48151 Münster
Telefon: (0251) 83-25303
E-Mail: sun.redaktion@wwu.de
Website: www.ifs.wwu.de/sun



1. Nachhaltiger Konsum, soziale Nachhaltigkeit und Teilhabe: Ein Spannungsverhältnis?

Seit Beginn der Debatte um nachhaltige Entwicklung wird dem Thema Konsum und damit auch den Bürger-Konsument*innen eine entscheidende Rolle im gesellschaftlichen Wandel zugesprochen (WCED 1987). Bereits der Brundtland-Bericht unterstreicht das Prinzip der geteilten Verantwortung für nachhaltige Entwicklung und prägte den Begriff der nachhaltigen Lebensstile, der sich anschließend in der Nachhaltigkeitsdebatte durchgesetzt hat. Während der Brundtland-Bericht diesen Begriff noch mit der Forderung nach sozialer Gerechtigkeit verbindet, wird an der späteren Rezeption und Anwendung des Lebensstilbegriffs kritisiert, dass er zu einer „politischen Beschwörungsformel“ (Lange 2005: 15) avancierte, der vor allem eine „Re-Politisierung“ von Lebensstilen und Lebensführungen (Hitzler 1994) und eine Individualisierung von Nachhaltigkeitsverantwortung (Barnett et al. 2011) mit sich brachte. Eine Perspektive auf nachhaltigen Konsum – d.h. eine sozial und ökologisch kurz- und langfristig verträgliche Nutzung von Ressourcen, Gütern und Dienstleistungen (WCED 1987) – als Teil eines Lebensstils betone zudem den demonstrativen bzw. Status-Konsum und suggeriert auch dort Entscheidungsfreiheiten, wo strukturelle Settings und Routine das Handeln prägen (Gronow/Warde 2001). Nachhaltiger Konsum wird dabei vor allem als eine Frage von Einstellungen, Werten und Entscheidungen konstruiert (Walker 2014), statt zunächst nach den Grundlagen für soziale Teilhabe und Beteiligung am nachhaltigen Konsum zu fragen. Dabei erscheint fraglich, inwiefern Wahlfreiheit und Gestaltungsmacht des Einzelnen im Sinne einer „transformative capacity“ (Berger 1995) vorausgesetzt werden können bzw. wie gleich oder ungleich Teilhabechancen in der Gesellschaft verteilt sind und ob die Individualisierung nach-

haltigen Konsums Ungleichheiten nicht sogar vergrößert (Walker 2014). So gibt es allein bei der reinen Kaufkraft und damit Marktmacht in der Gesellschaft deutliche Unterschiede (vgl. soeb, 2016, Deutsche Bundesbank 2016). Verschiedene Studien verweisen zudem auf miteinander oftmals zusammenhängende Hindernisse in Hinblick auf Zeitverfügbarkeit, Bildung und Wissen, infrastrukturelle und Zugangsbarrieren sowie die generelle Bereitschaft zum Engagement (Buhl et al. 2017, BMUB/UBA 2013, 2015, 2017; Reisch/Bietz 2014). Eine mehrheitlich positive Einstellung gegenüber ökologisch nachhaltigem Konsum trifft oftmals auf geringe Verwirklichungschancen (Leßmann/Masson 2016).

Zu dieser eher akteursfokussierten Kritik gesellen sich stärker systemkritische Perspektiven, die generell in Frage stellen, dass nachhaltiger Konsum in Industriegesellschaften überhaupt möglich ist, wenn er mit der Beibehaltung gegenwärtiger Produktionspraxen und Wirtschafts- sowie Fortschrittslogiken verbunden ist. Die Mobilisierung von Konsument*innen kann dabei auch als Manöver beschrieben werden, das im Sinne eines neoliberalen Paternalismus (Jones et al. 2011) vom systemischen Transformationsbedarf und der Rolle der Politik und Wirtschaft ablenken soll (Shove 2010, Maniates 2002). Die einseitige Förderung voraussetzungsreicher Praktiken nachhaltigen Konsums und die Schaffung exklusiver gesellschaftlicher Nachhaltigkeitsarenen können zudem soziale Ungleichheiten noch begünstigen oder gar in neuer Form entstehen lassen.

Während also der Brundtland-Bericht neben der Thematisierung (nicht-)nachhaltiger Lebensstile auch eine Demokratisierung der Debatte um gesellschaftlichen Wandel, den gleichen Zugang und die gerechte Verteilung von Ressourcen fordert (WCED 1987) und damit wichtige Grundsteine für die nachfolgenden Definitionen sozialer Nachhaltigkeit legt, scheint die Debatte gerade diesen Aspekt oftmals auszublenden.

Verantwortungsaktivierung (bzw. Responsibilisierung), Handlungsmacht, Teilhabemöglichkeiten und das Recht auf bzw. die Befähigung zu nachhaltigem Konsum stehen daher in einem Spannungsverhältnis, das verstanden und bearbeitet werden muss, wenn das Projekt „nachhaltige Entwicklung“ nicht scheitern soll.

Dieses Problem hat zum Teil auch die Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik erkannt und sieht insbesondere in sogenannten „sozialen Innovationen“ einen Weg, die soziale Teilhabe an nachhaltigem Konsum zu stärken (BMUB/BMJV/BMEL 2016). Im zugehörigen Diskurs wird insbesondere das Potential von so genannten Bottom-Up- und Graswurzel-Initiativen beschrieben, die anhand praktischer Probleme mit den verfügbaren Möglichkeiten entwickelt werden und lebensweltnahe Lösungen auch für Nachhaltigkeitsherausforderungen darstellen (u.a. Rückert-John/Jaeger-Erben 2018, Seyfang/Smith 2007). Praktische Beispiele hierfür sind Bürgerenergiegenossenschaften, solidarische Landwirtschaft, Urban-Gardening-Projekte sowie Teil- und Tauschgemeinschaften.

Zu den vielversprechenden sozialen Innovationen werden auch Repair-Cafés und offene Werkstätten¹ gezählt, deren Anzahl in den vergangenen Jahren stetig zu wachsen scheint. Ihnen wird das Potential zugesprochen, mit ihren Aktivitäten gängige Praktiken des Designens, Produzierens und Konsumierens zu demokratisieren und innovieren (Schor 2010). Diese Rhetorik hat einen gewissen Hype um diese Aktivitäten gebracht und birgt das Risiko, dass die erhofften und oftmals projizierten Wirkungen übertrieben dar-

gestellt und andere Aspekte, wie die den sozialen Praktiken tatsächlich inhärenten sozialen Bedeutungen sowie die Bedingungen und Hindernisse für die Teilhabe an diesen Aktivitäten außer Acht gelassen werden (Hielscher 2017, Jaeger-Erben et al. 2017).

Am Beispiel von Reparatur-Initiativen wollen wir im vorliegenden Beitrag diskutieren, wie die Potentiale und Herausforderungen für inklusiven nachhaltigen Konsum für Repair-Cafés als einen spezifischen Typus sozialer Innovationen reflektiert und analysiert werden können. Dabei werden wir im Folgenden zunächst die erhofften bzw. möglichen Potentiale darstellen, wie sie im wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Diskurs formuliert werden sowie die wenigen bisherigen Erkenntnisse zur Realisierung der Potentiale. Da die Forschung zu Reparatur-Initiativen aktuell zwar einen starken Aufschwung erlebt, aber noch in ihren Anfängen begriffen ist, fehlt aus unserer Sicht eine konzeptionelle Basis zur Betrachtung ihrer sozialen Praxis sowie zur Bewertung der Teilhabe und Befähigungen, die sie ermöglichen. Im Anschluss entwickeln wir zunächst Vorschläge für analytische Bewertungskategorien, indem wir Repair-Cafés auf Basis praxistheoretischer Überlegungen als soziale Settings einer potentiell nachhaltigeren Konsumpraxis rekonstruieren. Dabei unternehmen wir einen empirischen Exkurs in Repair-Cafés und präsentieren erste Ergebnisse aus teilnehmenden Beobachtungen. Hieran anknüpfend und unter Einbezug von Konzepten sozialer Gerechtigkeit entwickeln wir Bewertungskriterien für die Untersuchung der Inklusions- und Teilhabepotentiale von Reparatur-Initiativen.

Der Beitrag fokussiert somit insbesondere auf die Frage, wie die soziale Nachhaltigkeit von Repair-Initiativen, das heißt die Ermöglichung von Teilhabe an sozialen Praktiken der Aneignung von Kompetenzen und des „Self-Empowerment“ beobachtet und untersucht werden kann. Repair-Cafés

1 Als Repair-Cafés werden Orte bezeichnet, in denen in regelmäßigen Abständen auf ehrenamtlicher Basis Alltagsgegenstände durch Menschen mit Reparatur-Kenntnissen, z.T. auch gemeinsam mit den Besucher*innen repariert werden. Offene Werkstätten ist ein Sammelbegriff für Orte, in denen Werkzeugen und Maschinen für die Herstellung von Gegenständen zur Verfügung stehen, gegen Spende oder auch zur Miete. Die Vielfalt reicht von Holzwerkstätten bis hin zu technisch hochgerüsteten Fablabs.

werden dabei als soziale Settings gesehen, in denen Formen nachhaltigen Konsums praktiziert werden, wie der Erhalt von Gegenständen sowie die Weitergabe und Aneignung von Wissen zur Ressourcenschonung und zur Lebensdauerverlängerung von Alltagsgegenständen. Soziale Nachhaltigkeit wird dabei zum einen individuell über die Teilhabe an sowie die Befähigung zu nachhaltigem Konsum geschaffen, zum anderen aber auch generell durch die gesellschaftliche Verbreitung struktureller Möglichkeiten einer nachhaltigen Konsumpraxis potentiell gefördert.

2. Repair Cafés als soziale Innovation und ihre Potentiale für soziale Teilhabe an nachhaltigem Konsum

Die als soziale Innovationen bezeichneten Initiativen erregen insbesondere für das ihnen zugeschriebene Potential, gesellschaftliche Strukturen zu verändern und eine sozial-ökologische Transformation zu befördern, große Aufmerksamkeit (Hajer et al. 2015).

Auch in der politischen Arena werden sie als potentielle Lösung der Herausforderungen der Moderne wie Klimawandel, soziale Ungleichheit und Arbeitslosigkeit diskutiert (siehe bspw. BMUB 2016). Gleichzeitig wird kritisiert, dass sich das politische Interesse vorwiegend auf das bloße Aufskalieren solcher Initiativen bezieht, die für politische Agenden instrumentalisiert werden können (Smith/Stirling 2016).

Die akademische empirische Forschung beschäftigt sich intensiv mit der Entstehung und den Gelingensbedingungen für die Initiierung der als innovativ bezeichneten Initiativen, kann bisher aber noch keine umfassenden Antworten zu den potentiellen Wirkungen geben. Bestätigt werden kann, dass die Initiativen häufig im Rahmen von Graswurzelaktivitäten und innovativen lokalen

Gemeinschaften initiiert werden (Cipallo et al. 2007) und die Beteiligten oftmals mit großem persönlichen Engagement explizit oder implizit Alternativen zum nicht-nachhaltigen Konsum entwickeln (Jaeger-Erben et al. 2015, Hielscher/Smith 2014). Die Stabilisierung der innovativen Initiativen – und somit die Möglichkeit, überhaupt langfristige Wirkungen entfalten zu können – steht und fällt aber damit, ob sie sich strukturell stabilisieren können, beispielsweise durch das Andocken an etablierten Strukturen (Jaeger-Erben et al. 2017) und/ oder die Integration der alternativen Praktiken in den Alltag und die Routinen einer ausreichenden Zahl von Praxis-Träger*innen (Rückert-John/Jaeger-Erben 2018).

Eine entscheidende Frage ist daher, ob die als innovativ bezeichneten Initiativen in der Lage sind, Teilhabemöglichkeiten zu schaffen und die Interessierten zu befähigen, sich die nötigen Praktiken anzueignen und sie bei der Integration in den Alltag zu unterstützen.

Die sogenannte Repair-Bewegung (Kannengießer 2017, Kuni 2016, Grewe 2015, Rosner 2013) tritt in diesem Zusammenhang selbst mit einem großartigen Versprechen an: Die Verbreitung einer „Reparatur-“ oder „DIY-Kultur“ soll nicht nur eine neue Wertschätzung von Ressourcen und ihrer effizienten Nutzung, von Qualität und Langlebigkeit fördern (Chapman 2010; Petschow et al. 2014; Cooper 2010). Das Reparieren, Modulieren und Selbermachen wird auch als emanzipatorische Praxis gesehen, die den Gewinn von Autonomie und Selbstwirksamkeit durch den Aufbau von Fähigkeiten in kollaborativen Settings fördert (Petschow et al. 2014, Kohtala 2015, Salvia et al. 2016, Walter-Herrmann/Büching 2013). Repair-Cafés und offene Werkstätten werden als Orte demokratischer Wissens- und Güterproduktion (ebd.) und einer nachhaltigen Bürger*innen-Bildung (Charter/Keiller 2014, Anderson 2012) verstanden und es wird teil-

weise auch gezielt versucht, sozial benachteiligte Milieus und Gruppen zu erreichen. Das Reparieren und Selbermachen in öffentlichen Räumen wird als politisches Handeln für die kulturelle Transformation in Richtung Nachhaltigkeit (Kannengießer 2017) und zivilgesellschaftliche Reformstrategie (Bertling/Leggewie 2016) gedeutet. Dabei sollen nicht nur neue Praktiken der Kollaboration sowie des bürgerlichen Self-Empowerment gefördert werden, sondern ebenso eine Form der Unabhängigkeit von der Industrie und eine Reduktion der unternehmerischen Macht (Maestri/Wakkary 2011, Kuni 2016, Dewbarry et al. 2016). Des Weiteren wird Reparatur als Moment der Verantwortungsübernahme bzw. der Bewusstwerdung der eigenen/geteilten Verantwortung beschrieben (Jackson 2014, Bertling/Leggewie 2016). Die Teilhabe und Befähigung ist damit für die Repair- und DIY-Initiativen nicht nur ein Mittel, um Reparieren und Selbermachen als alternative Praxis gesellschaftlich weiter zu verbreiten. Soziale Teilhabe und Empowerment sind oftmals auch explizite Ziele.

Ob diese Potentiale gehoben und die Versprechen eingelöst werden, lässt sich bisher nicht eindeutig beantworten. Es kann davon ausgegangen werden, dass zum einen die lokale Praxis von Initiative zu Initiative sehr heterogen ausfallen kann und zum anderen große Unterschiede zwischen den Organisations- und Praxistypen bestehen. Ein Repair-Café, das mit dem Fokus auf die Reparatur von Fahrrädern von Nachbarschaftsinitiativen organisiert und von einem stark fluktuierenden Kreis an Gästen besucht wird, lässt sich kaum mit einem technisch gut gerüsteten Makerspace mit festem Kund*innenstamm vergleichen.

Die Forschung zu Makerspaces und Fab Labs zeigt bereits, dass bezüglich Teilhabe und Befähigung, aber auch im Hinblick auf die potentielle Förderung von nachhaltiger Entwicklung in der Gesellschaft durchaus einige Herausforderungen zu finden sind. So bilden sich potentiell auch in

Fab Labs und Makerspaces soziale Ungleichheiten ab (Hielscher 2017). Zudem sind umfassendere soziale oder Nachhaltigkeitsziele kein zwingender Bestandteil von Makerspaces und Fab Labs (Nascimento 2014). Dennoch finden in diesen Räumen Aushandlungen statt, in denen das Spannungsverhältnis von Menschen und Objekten oder auch breiter von Technik und Gesellschaft sowie von Produktion und Konsum problematisiert wird und die Beteiligten ganz praktische, eigene Lösungen entwickeln, mit denen sie ihre alternativen Vorstellungen materialisieren (Hielscher 2017).

Generell lässt sich konstatieren, dass sowohl für das Reparieren als auch das Selbermachen eine Vielfalt von Publikationen zu den potentiellen Wirkungen (und Hoffnungen) einer relativ überschaubaren Zahl an Veröffentlichungen zu den tatsächlichen Wirkungen gegenüber steht. Die Forschung zu Repair-Initiativen nimmt in den letzten Jahren zwar zu (z.B. Keiller/Charter 2016), konzentriert sich gegenwärtig vor allem auf die Frage der quantitativen Verbreitung (Anzahl von Initiativen, Anzahl von Gästen) sowie die potentiellen ökologischen Auswirkungen (bspw. Vermeidung von Elektroschrott).

Dabei fehlt nicht nur eine breite empirische Forschung zu den Wirkungen, es bedarf auch weiterer konzeptioneller Grundlagen für die Wirkungsbeobachtung. Hier sehen wir das Potential praxistheoretischer Ansätze eine systematische Grundlage für die Untersuchung und Beschreibung der sozialen Praxis des Reparierens und Selbermachens in spezifischen Settings zu schaffen. Diese eher rekonstruktive Perspektive wollen wir im Folgenden mit einer normativen Perspektive auf soziale Teilhabe an und Ermächtigung zum nachhaltigen Konsum als Aspekt sozialer Nachhaltigkeit verbinden. Im Rahmen eines empirischen Exkurses beschreiben wir ausschnittshaft Repair-Cafés in ihrer sozio-materiellen Entfaltung aus der Perspektive eines Gastes und identifizieren einige entscheidende Bedingungen

und Momente für die Teilhabe am Reparieren als potentiell nachhaltiger Konsumpraxis sowie an der sozialen Innovation Repair-Café als potentieller Teil sozialen Wandels in Richtung Nachhaltigkeit.

3. Rekonstruktion von Repair-Cafés als soziales Setting für nachhaltigen Konsum

Bevor eine normative Bewertungsperspektive auf Basis von Teilhabekonzepten eingenommen wird, ist zunächst eine detaillierte und systematische Rekonstruktion des Gegenstandsbereichs notwendig. Da aus unserer Sicht ein Fokus auf die Aneignung und Verkörperung von Kompetenzen sowie die materielle Praxis, d.h. der Umgang mit den Dingen eine gute Grundlage für die Analyse des „Enactement“ von Teilhabe legt, schlagen wir als konzeptionellen Rahmen der Rekonstruktion eine Orientierung an Theorien sozialer Praktiken vor.

Kennzeichnend für Theorien sozialer Praktiken ist der Fokus auf dem praktischen Vollzug/Tun und seiner sozio-materiellen Einbettung. Soziale Praktiken sind routinierte Handlungsabläufe oder -muster, die auf Basis praktischer Fähigkeiten und Know-Hows in bestimmten sozialen Settings (wie z.B. Küche, Werkstatt, Labor) unter Zuhilfenahme materieller Arrangements ausgeführt werden (Shove/Spurling 2013, Brand 2012, siehe auch Abbildung 1). In diesen Settings werden zudem symbolische Ordnungen wirksam, wie bspw. Bewertungen von bestimmten Gegenständen als begehrenswert oder nicht mehr brauchbar. Ein viertes Element sind Regeln und Prozeduren (Schatzki 2013), die in diesen Settings gängig sind, dazu gehören zum einen offizielle oder explizite Regelungen, wie Gebrauchsanweisungen oder die Gewährleistungspflicht, aber auch ökonomische Regeln zur Bewertung der Wirtschaftlichkeit. Zum anderen gelten auch „un-

geschriebene Gesetze“, wie soziale Übereinkünfte und generalisierte Erwartungen zum „richtigen“ Verhalten und sozialen Rollen. Soziale Praktiken, wie z.B. Kochen, Essen, Einkaufen sind somit arrangierte Bündel aus doings und sayings, also körperlichen und sprachlichen Tätigkeiten (ebd.). Die sozialen Settings bündeln wiederum verschiedene Praktiken zu einem sinnhaften, sozialen Ort wie dem Repair-Café. Sie geben den hier gekoppelten Praktiken einen gemeinsamen Meta-Text, werden gleichzeitig aber durch die sozialen Praktiken konstituiert. Die Handelnden selbst stehen bei einem praxistheoretischen Ansatz nicht im Vordergrund, in einigen praxistheoretischen Ansätzen wird gar betont, dass sie „vollständig von den sozial-kulturellen Praktiken abhängen“, (Reckwitz 2006: 40). Da uns im Folgenden vor allem die Ermöglichung der Aneignung sozialer Praktiken und die Befähigung zur Teilhabe bzw. Teilnahme an einem sozialen Setting des Reparierens interessiert, beziehen wir uns auf Ansätze, die den Akteur und seine Agency stärker in den Vordergrund stellen, wie die Arbeiten von Theodore Schatzki und Elizabeth Shove (vgl. auch Jonas 2009). Im Vordergrund steht damit die Situativität der sozialen Praktiken und die „practical intelligibility“ (Schatzki 2002), also das praktische Verständnis, das den doings und sayings im Praxisvollzug Sinn verleiht sowie die praktischen Fähigkeiten zum Vollzug. Die „Agency“, d.h. die Handlungswirksamkeit der Akteure ist dabei nicht vollständig determiniert, sondern wird von den „Praktik-Ordnung-Komplexen“ (Jonas 2009: 18) nur präfiguriert.

Aus dieser Perspektive lassen sich Repair-Cafés als soziale Settings beschreiben, die über ein bestimmtes Set an Praktiken gebildet und zusammengehalten werden. Die sozialen Praktiken müssen daher mit einer gewissen Regelmäßigkeit im Zusammenhang ausgeführt werden. Das heißt, das „Rekrutieren von Praktiken-Trägern“ (Shove et al. 2012) über Zeit und Raum hinweg ist essen-

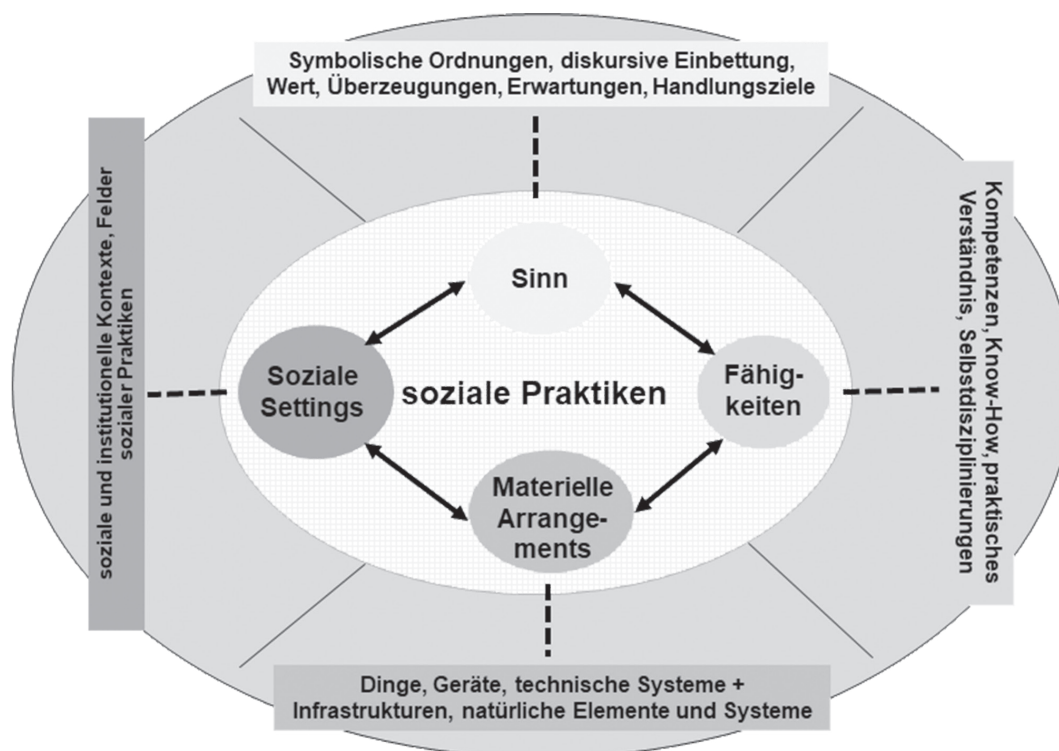


Abbildung 1: Zusammensetzung sozialer Praktiken (aus Brand 2014: 167, angepasst durch Autor*innen)

tiell für die (Re)Produktion der sozialen Praxis des gemeinschaftlichen Reparierens.

Damit stellen sich schon die ersten beiden Untersuchungsfragen für die Rekonstruktion des Gegenstandsbereichs: Welche Praktiken sind konstitutiv für das soziale Setting Repair-Café? Wie geht der Prozess der Rekrutierung in das soziale Setting des Reparierens vonstatten? Wir wollen die Rekonstruktion empirisch unterlegen, indem wir aus Feldtagebüchern zitieren, die wir im Rahmen teilnehmender (Selbst-)Beobachtungen in Repair-Cafés erstellt haben.

Der Zugang der teilnehmenden Beobachtung wurde gewählt, um die Doings und Sayings im sozialen Setting Repair-Café beobachtbar zu machen (Lüders 2001). Die soziale Praxis wurde damit über die Träger*innen der Praxis im Prozess der Rekrutierung nachvollzogen. Feldforschung und teilnehmende Beobachtung werden in der praxistheoretisch orientierten Konsumforschung als adäquate Zugänge zur Bedeutung von Konsumpraktiken als Mittel zur

Herstellung von Identität und sozialer Ordnung (vgl. Ostergard/Janzten 2000) verstanden sowie um die Situativität der Praxis und die im Rahmen der Teilnahme erworbene Teilnehmerkompetenz (vgl. Meyer 2015, Halkier 2006) verstehbar und deutbar zu machen. Drei Personen haben hierbei 10 unterschiedliche Repair-Cafés mit einem zu reparierenden Gegenstand besucht und ihre Erlebnisse und Beobachtungen in detaillierten Protokollen festgehalten. Der Fokus lag dabei auch auf der Selbst-Beobachtung, d.h. der Beobachtung der doings und sayings im sozialen Setting, der gemeinsamen Verkörperung praktischen (Nicht-)Wissens und der Teilhabe am Reparieren als sozialer Praxis. Die Protokolle wurden im Anschluss sowohl von den Beobachter*innen als auch Nicht-Teilnehmenden induktiv, d.h. orientiert an der Forschungslogik der Grounded Theory (Strauß/Corbin 1990) interpretiert und offen kodiert. Die Erhebungen und Auswertungen befinden sich noch im Prozess, d.h. die folgenden Ausschnitte und Interpretation sind eine erste Annäherung an den Gegenstandsbereich, um

konzeptionelle Ideen, Untersuchungsfragen und Kategorien für die weitere Untersuchung zu entwickeln.

Im Folgenden soll also nachvollzogen werden, wie ein Repair-Café sich als soziales Setting einem neu in dieses Setting eintretendem Akteur präsentieren und wie sie in dieses Setting aufgenommen bzw. hieran beteiligt werden. Die Protokollauschnitte verbinden wir sukzessive mit Beobachtungskategorien und -fragen, die wiederum in unser oben skizziertes theoretisches Framing rückgebettet werden. Wir konzentrieren uns dabei auf drei mehr oder weniger chronologisch aufeinander folgende Phasen: 1) Ankunft und Kontaktaufnahme, 2) Diagnose und 3) Reparatur.

Ankunft und Kontaktaufnahme

*I. Es sind ca. 10 Reparateure anwesend. Es ist sehr voll. In den Reparaturräumen sind überwiegend die Reparateure. Im Café-Raum sind bei meiner Ankunft ca. 20 Personen, die Kaffee trinken und Kuchen essen, während sie darauf warten, aufgerufen zu werden. Der Altersdurchschnitt ist sehr hoch. Ich bin mit Abstand der Jüngste. 2 Reparateure in den 30ern, zwei etwa Mitte 40. Der Rest eher 60 aufwärts. Ein Mann² scheint auf Radios spezialisiert zu sein und schon 80 Jahre oder älter zu sein. Es gibt eine traditionelle Geschlechtertrennung zwischen Reparatur (Männer) und Café (Frauen). Die Koordination der Reparaturen macht W., ca. Mitte 60, im Hauptraum der Scheune an einem der Tische. Auch die Gäste sind überwiegend älter, tendenziell 50+, viele noch älter. [...] Insgesamt sehe ich ca. 30 Gäste und ca. 15 Menschen, die reparieren, Kaffee kochen/ Küche machen oder koordinieren. (Beobachter*in 1, Ort 1)*

*II. Ich bin um 18.45 in X angekommen. Der große Raum hat leer und verlassen ausgesehen, da an den zwei Reparaturtischen nur ein paar Personen gesessen haben. (Ich blieb erst mal eine Zeit lang unbemerkt.) An einem Tisch haben zwei Frauen gesessen, wo eindeutig war, dass eine davon die Besucherin und die andere die Reparateurin ist, beide ca. 50 Jahre alt. Die Besucherin hatte einen Laptop dabei und beide Frauen waren damit beschäftigt. Neben den Frauen standen drei Männer, ca. 50 Jahre bis über 60. Als ich reinkam standen die Männer neben dem Tisch, an dem die Frauen gearbeitet haben, und haben sich unterhalten bzw. das Geschehen an dem Tisch kommentiert. Ein Mann Mitte 50 ging durch den Raum, verschwand und kam wieder, ohne an dem Geschehen beteiligt zu sein oder mit den anderen zu interagieren, er schien aber alle anwesenden Reparateur*innen zu kennen. (Beobachter*in 2, Ort 3)*

Die Protokollauschnitte verdeutlichen, dass neben dem Reparieren eine Reihe anderer Praktiken den sozialen Raum konstituieren, die zum Teil klaren Regeln folgen (Warten, Unterhalten und Kaffee trinken, aufgerufen werden zum Reparieren, etc., siehe Beobachtung I), zum Teil aber für den Gast auch zunächst unverständlich sein können (siehe Ende der Beobachtung II). Es scheint also sowohl Prozeduren zu geben, durch die sich der Gast einfach in das soziale Setting einfügen kann (oder muss), als auch „Unschärfen“, die den Gast zunächst irritieren können, aber auch neue Selbstverortungen ermöglichen (i.S.v.: es muss nicht nur repariert werden). Des Weiteren werden unterschiedlich verteilte Trägerschaften der doings und sayings der sozialen Praktiken beobachtet: Es gibt Reparateur*innen und Gäste, es gibt Verantwortliche für Empfang, Organisation und Café (wobei Repair-Cafés im Allgemeinen nicht zwingend auch den „Café-Teil“ praktizieren). Die Protokolle zeigen zudem, dass es deutliche Unterschiede bzgl. der Anzahl der

2 Hier ist darauf hinzuweisen, dass die Beobachter*innen die Geschlechter der Beteiligten nicht erfragt, sondern nach äußeren Merkmalen unterstellt haben.

Gäste und des Umfangs ihrer möglichen Betätigungen geben kann. Auch ist der Umgang mit neu ankommenden Gästen unterschiedlich: Im ersten Fall werden sie über feststehende Regeln und Prozeduren (Wartenummer, Aufruf, Reparatur) in die Praxisgemeinschaft involviert, im zweiten Fall sind diese Prozeduren weniger festgelegt und müssen für den Moment mehr oder weniger neu ausgehandelt werden. Hier kann die Untersuchung gezielt nach der Anwesenheit von „Übersetzer*innen“ fragen, die neu Ankommende in die Praxisgemeinschaft einführen und ihnen die Regeln und Prozeduren übersetzen. Beide Protokolle beobachten einen eher hohen Altersdurchschnitt und eine, v.a. im ersten Fall deutliche Geschlechtertrennung. Beides wird in Abschnitt 4 noch einmal thematisiert.

Diagnose

Wie werden die Gäste im weiteren Verlauf in die Praktiken involviert? Der Gast tritt zunächst in eine Austauschbeziehung mit den Helfer*innen und Reparatur*innen ein. Diese Beziehung wird über Gegenstände hergestellt, es entsteht somit eine Art „Dreiecksbeziehung“ Mensch-Objekt-Mensch.

*III. Es gibt ungefähr fünf Tische, auf die dicke Decken gelegt wurden (zum Schutz). Auf einem Tisch sind ein paar Plastikkisten mit Material und Werkzeug. Hier sitzt auch eine Frau mit ihrem Handmixer mit ‚ihrem‘ Reparatur. Sie sind tief in ein Gespräch versunken. Am nächsten Tisch stehen zwei Männer mit einem Haushaltsgerät... Sie versuchen abwechselnd es zu öffnen (im Grunde für die ganze Stunde, in der ich da war). Es sieht nach keiner einfachen Aufgabe aus. Wer nun der Besucher und wer der Reparatur ist, ist schwer zu sehen. Am Nachbarstisch steht ein Drucker/Scanner vor zwei Männern. Sie probieren den Scanner aus und suchen das Problem/den Fehler. Es wird viel diskutiert. (Beobachter*in 3, Ort 8)*

Über den mitgebrachten Gegenstand wird zunächst vor allem gesprochen und es treffen gewissermaßen zwei Expert*innen aufeinander: Der Gast als „Alltagsexperte“ für den speziellen Gegenstand, der ihn aus dem Nutzungskontext kennt und seine Fehlerhaftigkeit beobachtet hat und der/die Reparatur*in als technische*n Expert*in für Gegenstände im Allgemeinen. In dieser Situation beginnt potentiell die gemeinsame Wissensproduktion, das heißt Alltags- und Technikexpertise werden kombiniert, es werden aber potentiell auch Kompetenzmarkierungen vorgenommen:

*IV. Der Akku ist sehr schwach, aber nicht grundsätzlich kaputt. M. klinkt sich ein und fragt, was das Problem ist. Forsch fragt er: „Kennst Du google?“ Er zückt sein Smartphone und sucht mir Angebote für Ersatzakkus raus. Ich sage, dass ich auch schon darüber nachgedachte hatte, mir den Akku aber zumindest einmal mit Fachkundigen anschauen möchte, weil mich irritiert, dass der Akku gar nicht mehr geht, statt schwach zu werden. (Beobachter*in 1, Ort 1)*

*V. Nach einer Weile hat er mich dann gefragt, was mit dem Hubschrauber nicht stimmt und ich habe die Geschichte mit dem Nicht-richtig-fliegen-wollen noch mal erzählt und auch, dass ich es schon mit dem älteren Reparatur ausprobiert habe. Daraufhin hat er einfach gesagt „Es liegt bestimmt nur daran, dass du eine Frau bist und nicht weißt, wie man einen Hubschrauber fliegt.“ (Beobachter*in 2, Ort 5)*

Für die Untersuchung der Möglichkeiten und Hindernisse der Integration und Teilhabe kann es also interessant sein zu betrachten, wie Gäste in ihrer Alltagsexpertise und Erfahrungskompetenz wertgeschätzt werden und inwieweit es zu einem Austausch zwischen Alltags- vs. technische Expertise kommt. Der Prozess erinnert durchaus an ein wissenschaftliches Vorgehen: Der Gegenstand muss analysiert und mögliche Fehlerquellen

müssen explorativ ermittelt werden, über den Austausch von unterschiedlichen Expertisen (im Sinn einer Perspektivtriangulation) und schließlich über die Untersuchung des Gegenstands selbst. Dabei ist die Beschaffenheit des Gegenstands von großer Bedeutung:

*VI. Er hat sich [den ferngesteuerten Hub-schrauber] angeschaut und gesagt, dass er keine Ahnung hat, was an ihm nicht stimmt und dass er sich auch nicht traut, ihn weiter zu fliegen, weil er Angst hat, dass er kaputtgeht, geschweige ihn aufzumachen: „Die Dinger sind auch noch so teuer...“ (Beobachter*in 2, Ort 4)*

Wie der Ausschnitt zeigt, kann der Gegenstand „widerständig“ sein, zum Beispiel durch Miniaturisierung, Geschlossenheit und Fragilität. Hier ist ein erster entscheidender Moment dafür, ob eine Reparatur tatsächlich in Gang gesetzt wird und ob das Gelingen der Austauschbeziehung schon gleich zu Beginn fraglich wird. Die Beschaffenheit des Gegenstands (sein Design) kann somit ein Hindernis für die Reproduktion der Reparaturpraxis und der Praxisgemeinschaft darstellen. Je widerständiger der Gegenstand bzw. sein Zustand beim Stellen der Diagnose ist, desto höher ist die Gefahr, dass ein Reparaturversuch nicht unternommen wird:

*VII. Unter meinen Gegenständen gab es keine klassischen Reparaturen, die sich klar diagnostizieren und behandeln lassen, sondern nur „Nervkram“. Das beeinflusst die Erfahrung. Wenn das Terrain unbekannt ist und viel spekuliert werden muss, wird die Erfahrung schnell unbefriedigend und anstrengend für beide Seiten. (Beobachter*in 1, Ort 1)*

Gleichzeitig wird in dem zuvor zitierten Ausschnitt sowohl Sorge (um den fragilen Gegenstand) wie auch Sorgfalt (im Umgang mit der Fragilität) deutlich, der Reparateur spürt in diesem Moment die Verantwortung für den Gegenstand, aber

auch für den Gast, dem der Gegenstand gehört. Die Austauschbeziehung im Repair-Café ist auch eine Form von Fürsorge- oder Care-Arbeit: Man kümmert sich um die Gegenstände und darüber vermittelt auch umeinander.

Ein zweiter entscheidender Moment folgt auf die Diagnose des Fehlers:

*VIII. Der Besucher hat seine Tasche aufgemacht und seinen Drucker gezeigt, dabei hat er erzählt, was an dem Drucker kaputt ist und dass das Gerät schon mindestens 10 Jahre alt ist, er aber eigentlich keinen neuen kaufen möchte, weil der nur für den Privatgebrauch absolut ausreichend ist. Ohne sich das Gerät anzuschauen hat der Reparateur dem Besucher erzählt, dass eine Reparatur keinen Sinn machen würde, weil die Ersatzteile, die man kaufen müsste, viel zu teuer wären und das Ganze sich weder finanziell noch aufwandmäßig lohnen würde. Mit den Worten: „was soll ich dir sagen, 10 Jahre ist sowieso gut für sonnen Drucker, das Ganze lohnt sich halt nicht, du brauchst halt nen Neuen“ hat sich der Reparateur verabschiedet. Sichtbar enttäuscht ist der Besucher mit seinem Drucker gegangen. (Beobachter*in 2, Ort 7)*

Wie der letzte Ausschnitt zeigt, spielt bei der Entscheidung auch die erwartete Lebensdauer des Gegenstands eine Rolle und die Frage, wann ein Gerät aufgrund seines Alters nicht mehr als lohnenswert für eine Reparatur angesehen werden. Es werden also auch soziale Bedeutungen und Wertungen verhandelt, wobei die Bewertung der Reparateur*innen eine entscheidende Rolle spielt. Folgender Ausschnitt zeigt eine andere Form der Entscheidung:

IX. Nun kommt auch ein Reparateur zu mir. Er guckt sich das Radio an, das eine ausgelaufene Batterie hat. Das Radio möchte er nicht reparieren, das könnte ich selber machen mit

*Essig- oder Zitronenwasser. Man müsste es nur gut reinigen. Die mitgebrachten Kopfhörer könnte man reparieren... es ist eine einfache Reparatur. Man müsste nur die Kabel wieder anlöten... die Frage ist nur wie rum. Wir probieren es einfach. (Beobachter*in 3, Ort 8)*

Der Ausschnitt gibt ein Beispiel dafür, dass eine Reparatur auch lohnenswert im Sinne von „interessant genug“ für den Reparateur sein muss, um sie vor Ort auszuführen und die eigene Fürsorge zu investieren. Der Gast wird hier auf seine eigenständigen Möglichkeiten hingewiesen, was auch eine Form der Kompetenzförderung sein kann. Um das Reparieren weiterzugeben und praktisch zu vollziehen, werden Orte außerhalb des Cafés gewissermaßen zu Satelliten und weiteren und Erfahrungsräumen.

Reparatur

Ist die Reparatur in Gang gesetzt, wird das experimentelle Vorgehen fortgeführt. Die Diagnose ist hierbei wie eine Hypothese, die durch Ausprobieren und Auswerten von Ergebnissen überprüft wird. Das Reparieren lenkt die Austauschbeziehung noch intensiver als zuvor auf eine körperliche Ebene, insbesondere, wenn gemeinsam repariert wird:

*X. Er holt das neue Lötgerät, Pinzetten, Lötradiergummi/spritze (zum Aufsaugen des Elektroniklots). Wir müssen die alten Lote wegmachen. Ich halte die Kopfhörer und das Lotradiergummi. Er hält den LötKolben. Die Kopfhörer sind klein somit ist es eine ganz schöne Fummelarbeit. Ich wundere mich, ob es einfacher wäre, die Reparatur alleine zu machen. Wir schaffen es aber... und die Kabel sind auch gleich richtig rum. Sie funktionieren wieder. Ich bin froh und für ihn war es ein einfacher Job. (Beobachter*in 3, Ort 9)*

Bei der gemeinsamen „Fummelarbeit“ kommen sich in dem Beispiel potentiell fremde Menschen

über den Gegenstand zwangsläufig näher, die Fürsorge für den Gegenstand wird zu einer gemeinsamen Performance. Der Ausschnitt zeigt auch, dass das Mit-Tun des Gastes möglicherweise nicht immer technisch sinnvoll ist. Der Reparateur hätte den Gegenstand alleine möglicherweise schneller repariert, die Praxis des Reparierens wäre in diesem Fall auch ohne Teilnahme des Gastes umsetzbar gewesen. Dies nicht zu tun, schafft Möglichkeiten, sich praktisches Wissen über das Mit-Tun anzueignen und sich hierüber rekrutieren zu lassen. Dieser Raum wird durch den Reparateur geschaffen, er muss in gewisser Hinsicht „loslassen“, das heißt die Rekrutierung eines anderen Akteurs ermöglichen, indem er sich im Praxisvollzug als Körper zurücknimmt. Das Loslassen ist dem Setting des Repair-Cafés als potentiellen Setting des Wandels geschuldet. Das Reparieren ist auch hier zwar wieder die zentrale, aber nicht die alles entscheidende Praktik, es geht auch um Wissensvermittlung und Kompetenzerweiterung. Der praktische Sinnzusammenhang „etwas ist kaputt und wird repariert“ wird überlagert von einem über das Setting hinausweisenden Sinn „Reparaturkompetenz soll vermittelt werden“ überlagert. Der Gast kann aber auch jenseits eigenen Handanlegens mit-tun, indem er/sie Fehler und Funktionen erklärt bekommt:

*XI. Der Reparateur fragt: ‚Was ist denn kaputt?‘ Ich: ‚Er schaltet sich einfach nicht mehr ab.‘ Ich versuche ihn zu öffnen. Es geht nicht. Reparateur: ‚Das ist normal. Er ist kalt geworden. Das Problem haben viele. Er ist einfach nicht ganz dicht, durch den Kalk. Da lässt er sich nicht mehr schließen.‘ Nach einiger Zeit kommt er wieder und erklärt mir: ‚Guck mal. Hier geht der Wasserdampf durch. Dann ist da unten ein Metall, das sich erhitzt und das den Schalter ausschaltet. Wenn der Wasserdampf somit ausweicht, dann erreicht er das Metall nicht und der Wasserkocher schaltet sich nicht ab. (Beobachter*in 3, Ort 9)*

Dass Gäste zum Mit-Tun eingeladen oder aufgefordert werden, ist aber keine generelle Praxis, wie folgender Ausschnitt zeigt:

*XII Als er den passenden Schraubenzieher gefunden hat, hat er von selbst angefangen die Schrauben rauszuziehen... nach ein paar Sekunden meinte er dann, dass er noch was seinen Kollegen fragen muss und ist in den Nebenraum gegangen, wo der Koordinator mit einer Besucherin was repariert hat. [...] Als er zurückkam, waren alle Schrauben bereits draußen bzw. wieder leicht reingeschraubt und der Akku hing zwischen den zwei Plastik-scheiben raus. (Beobachter*in 2, Ort 6)*

Für die Untersuchung von Teilhabe am Reparieren ist es daher auch interessant zu betrachten, wie sich Akteure im Café selbst positionieren. Die beiden Reparateure aus den vorgenannten Beispielen sind zwar beide Experten für das Materielle, im ersten Fall scheint sich der Reparatur aber – bewusst oder unbewusst – auch im Repair-Café als Setting sozialen Wandels zu positionieren und damit auch von seiner Rolle als Experte abzuweichen: Er lässt offensichtliche Nicht-Experten mittun, die Praxis des Reparierens wird mit dem Versuch der Know-How-Vermittlung verbunden. Da es beim Reparieren aber oftmals um so genanntes „tacit knowledge“ geht, also implizites praktisches Wissen im physischen Umgang mit bzw. der Handhabung von Gegenständen, müssen Reparatur*innen zunächst eine Form der Übersetzung in kommunizierbares Wissen finden. Diese Form der Übersetzungsarbeit stellt eine zusätzliche Herausforderung für die Rolle von Repair-Cafés bei der Konsument*innen-Bildung dar.

Im zweiten Beispiel ist der Reparatur vor allem mit seiner Rolle als technischer Experte identifiziert, der Vollzug der Reparatur steht im Vordergrund.

Genauso wenig, wie die Einladung zum Mit-Tun selbstverständlich ist, ist auch die Bereitschaft zur Teilnahme auf Seiten der Gäste keine Selbstverständlichkeit:

*XIII. Der Gast (Frau) hat eigentlich an ihrem Gerät nichts gemacht, es schien so, als ob sie zur Unterhaltung der zwei Reparateure da ist. Während die beiden Männer sich mit dem Radio beschäftigt haben, hat sie Witze und Anekdoten erzählt. Weder wurde sie von den Reparateuren einbezogen oder informiert darüber, was da gerade bei der Reparatur passiert, noch wirkte sie daran interessiert oder hat eine Frage dazu gestellt. (Beobachter*in 2, Ort 5)*

*XIV. Währenddessen kommt ein zweiter Reparatur (Matthias, ca. Mitte 40) mit einem Ehepaar (Mann und Frau, ca. 60) an den Tisch und erklärt ihnen, wie er ihre Pendel-Wanduhr repariert hat. Scheinbar hat er das im Zeitraum seit der letzten Veranstaltung zuhause gemacht. Er erklärt auch noch, wie die Uhr einzustellen und zu pflegen sei. (Beobachter*in 1, Ort 1)*

Durch die schrittweise Rekonstruktion des Repair-Cafés als sozialem Setting haben wir nun zunächst einige Fragen und Kategorien entwickelt, die vor allem die Bedingungen für das Involviert-Werden und Mit-Tun reflektieren. Damit sind Repair-Cafés in ihrer Individualität und Diversität noch längst nicht ausreichend beschrieben, aber es konnten einige Ansatzpunkte für die folgenden Überlegungen zu den Möglichkeiten und Herausforderungen sozialer Teilhabe identifiziert werden.

4. Reparieren in Repair-Cafés aus der Perspektive sozialer Teilhabe

Reparieren als „wiederentdeckte“ Konsumpraxis im Rahmen von Reparatur-Initiativen wird in der Literatur auch als Moment der Verantwortungsübernahme, als Praxis der Kollaboration und des bürgerlichen Self-Empowerment beschrieben. Hier bestehen deutliche Ähnlichkeiten zu Definitionen sozialer Nachhaltigkeit, die auch dem von Opielka (2016) beschriebenen „weiten“ Verständnis sozialer Nachhaltigkeit entsprechen: „Soziale Nachhaltigkeit wird hier als gesellschaftliches Projekt, als Transformationsprojekt konzipiert.“ (Opielka 2016: 39) Ob diese Versprechen eingelöst werden, steht und fällt damit, ob Teilhabe ermöglicht wird und dies kann – wie oben exemplarisch an einigen empirischen Beispielen gezeigt – eine sehr fragile Angelegenheit sein. Ab dem Eintritt in ein Repair-Café (sicher aber auch schon zuvor) finden sich viele Momente, in denen die Versprechen potentiell gebrochen werden können und diese sind bisweilen von den anwesenden Menschen wenig beeinflussbar, wie bspw. die Widerständigkeit des Materiellen in Form von Geräten, die sich nicht öffnen lassen oder nicht diagnostizierbare Schäden haben. Doch nicht nur hierin finden sich potentielle „Gefährder“ der Teilhabe. Repair-Cafés sind zwar sozial innovativ, indem sie neuartige Settings schaffen, in denen „alte“, aber etwas ins Abseits gerückte Kulturtechniken neu eingebettet und umgedeutet werden. Aber sie schaffen keine isolierten Inseln und werden durch die Gesellschaft „da draußen“ potentiell genauso überformt wie alle anderen sozialen Settings. Einige der oben zitierten Beobachtungen weisen darauf hin, dass auch in Repair-Cafés beispielsweise traditionelle Geschlechterrollen und generalisierte Erwartungen bzgl. der technischen Kompetenzen von Frauen reproduziert werden. Nach Bourdieu reproduziert sich in der Aneignung und Performanz sozialer Praktiken der sozialisierte Habitus einer Person

als allgemeine Grundhaltung gegenüber bzw. Verortung in der Welt (Bourdieu 1982, 1987). Diese Verortungen sind implizit, d.h. sie werden nicht bewusst vorgenommen, sondern über sprachliche und körperliche Ausdrucksformen sowohl vom Akteur selbst als auch von seinem Gegenüber. Die Selbst- und Fremdverortung schafft eine Ausgangsposition und ermöglicht Orientierung und Spielraum für eigenes Handeln im sozialen Raum. Sie setzt aber auch Grenzen. Diese Grenzen hängen eng mit den aktuellen und potentiellen Ressourcen der beteiligten Akteure zusammen, oder wie Bourdieu (2005) es formuliert, von ihrem ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapital. Nach Young (1980) sind die Grenzen oft auch geschlechtsspezifisch, insbesondere wenn es um kulturell eher männliche bzw. weibliche Praktiken geht.

Alle Beteiligten bringen somit ihre sozialisierten Erwartungen und damit zusammenhängenden verkörperten Praktiken auch in neue soziale Räume mit. Wer als neuer Akteur das Setting Repair-Café betritt, bringt zunächst den ganz eigenen praktischen Sinn für sein Handeln mit. Er nähert sich dem Setting zunächst „inkompetent“ und bringt im Idealfall vor allem Neugierde, d.h. eine Bereitschaft zur Aneignung der für das Setting relevanten Kompetenzen mit. Er ist in seiner Suche nach Hilfe und Unterstützung aber auch verletzlich, der Gang zum Repair-Café ist gewissermaßen ein Eingeständnis der Inkompetenz im Umgang mit dem Gegenstand. Vor diesem Hintergrund ist es fast erstaunlich, dass die Literatur in den Repair-Initiativen vor allem den Aufbruch und die zivilisatorische Reform sieht, denn sie können Ungleichheiten potentiell auch verstärken. Reparieren-können kann auch als ein Privileg betrachtet werden, das durch Vor- und Ausbildung, Zugang zu Informationen und Wissen sowie so materiellen Ressourcen, wie Ersatzteilen und den Werkzeugen konstituiert wird (Houston et al. 2016; Rosner/Ames 2014).

Ein Fokus auf sozialen Praktiken muss daher auch berücksichtigen, wie unterschiedlich es verschiedenen Träger*innen gelingt, die notwendigen Elemente (Materialien, Kompetenzen, praktischen Sinn) zu integrieren und Zugang zu den entsprechenden sozialen Settings zu erhalten, um die Praktik auszuführen (Walker 2014). Wer dies schafft, kann sich gegebenenfalls einen Machtvorteil sichern, denn „to engage in a practice is to exercise a power“ (Barnes 2001: 28). Neben der Lesart von sozialer Nachhaltigkeit als Teilhabe an einem gesellschaftlichen Projekt (s.o.) kommt hiermit auch ein enges Verständnis sozialer Nachhaltigkeit (Opielka 2016) zum Tragen, bei dem die Umverteilung und der Machtausgleich im Vordergrund stehen.

Nach Watson (2016) eignet sich eine Rekonstruktion sozialer Praktiken und der damit verbundenen interpersonellen Interaktionen (Sprache, Körper und Umgangsweisen), um Gestaltungsmacht und Möglichkeiten zur Ermächtigung prozedural und als Effekt von Performances zu betrachten. Aus

den oben beschriebenen Rekonstruktionen lässt sich auch der Gegenstand noch als „Interaktionspartner“ hinzufügen und es lässt sich beobachten, wie Deutungs- und Gestaltungsmacht zunächst verhandelt wird. Gast und Reparateur bringen ihr jeweiliges Expertenwissen mit in den Prozess, beide können aber in ihrer „Machtausübung“ am Gegenstand verunsichert werden. Der Gegenstand selbst vermittelt also im Aushandlungsprozess, wird aber auch selbst in gewisser Hinsicht wirkmächtig.

Die entscheidende Frage ist somit, wie es die Praxismgemeinschaft und vor allem die drei Interaktionspartner der Reparatur praktisch „schaffen“, routinierte, möglicherweise Teilhabe verhin- dernde Selbstpositionierungen über bestimmte, gewohnte doings und sayings *aufzubrechen* und die potentielle Reproduktion von Ungleichheiten zu *unterbrechen*. Im empirischen Teil haben wir einige der entscheidenden Momente und Bedingungen beschrieben, die Teilhabe ermöglichen oder verhindern können. Die folgende Tabelle

| Beobachtungsmomente/ Phasen der Reparatur im Repair-Café | Beobachtungsschwerpunkte für die Rekonstruktion der Praxis | Beobachtungsschwerpunkt für die Bewertung von Teilhabe |
|--|--|---|
| Ankunft und Kontaktaufnahme | Öffnung des Feldes durch „Übersetzer*innen“, Regeln und Prozesse, Kontaktaufnahmen zwischen Gast und Reparateur*in („inkompetenten“ und „kompetenten“ Akteuren) | Transparenz der Regeln und Prozesse Freiheitsgrade im Praxisvollzug vs. fehlende Orientierung durch „Unschärfen“ der sozialen Praxis, Klarheit der Zuordnung zu sozialen Rollen; Differenzierungen bzw. Selbst-Positionierungen nach Alter, Geschlecht, Herkunft, sozio-ökonomischer Hintergrund etc. Voraussetzungen/ Hürden in Bezug auf Ressourcen bzw. verfügbares kulturelles, soziales und ökonomisches Kapital |
| Diagnose | Initiation der Gestaltung der sozialen Austauschbeziehung Reparateur*in – Gast im Praxisvollzug Austausch/ Vermittlung zwischen Alltagsexpertise und technischer Expertise Beschaffenheit/ Widerständigkeit des Materiellen Praktischer Sinn und (Be)Wertungen des Materiellen Gemeinsame Wissensproduktion Alltags-/ Technikexpertise | Aufbrechen der Rollen Experte – Laie Aushandlung von Entscheidungs- und Gestaltungsmacht im Praxisvollzug Teilhabe an Entscheidungen für/ gegen Reparatur |
| Reparatur | Verbindung von Praktiken des Reparierens mit gemeinsamer Wissensproduktion, Caring, praktischer Bildung/ Know-How-Vermittlung und Übersetzung von implizitem Wissen im Praxisvollzug Aufforderung/ Einladung zum Mit-Tun Gemeinsame Performanz beim „Aufbrechen“ des Gegenstands | „Loslassen“ von Kompetenz und Schaffung von Lernräumen durch Rekrutierung der „inkompetenten“ Laien Neu-Positionierung der Beteiligten als gemeinsam Wirkende jenseits sozialisierter Positionierungen (z.B. genderspezifischer Rollen) |

Tabelle 1: Beobachtungsschwerpunkte für die Rekonstruktion von Repair-Cafés als Praxismgemeinschaft und zur Bewertung von Teilhabe

stellt diese Momente unter Berücksichtigung der zuvor diskutierten Ansätze übersichtlich dar. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die genannten Beobachtungsschwerpunkte nicht immer phasenspezifisch sind, sondern im gesamten Prozess relevant sein können.

5. Fazit: Potentiale für soziale Nachhaltigkeit

Wie eingangs beschrieben, wird im Nachhaltigkeitsdiskurs oft die Erwartung oder Hoffnung geäußert, dass Repair-Cafés als soziale Settings gemeinschaftlichen Reparierens über ihre strukturelle Stabilisierung und Verbreitung zum gesellschaftlichen Wandel beitragen. Dafür ist nicht nur entscheidend, dass sie als irgendeine Form der Innovation markiert werden, sie müssen auch jenseits der semantischen Ebene strukturelle Wirkungen erzielen (vgl. Innovationstheorie von Rammert 2010).

Ob der evolutionär ohnehin konstant stattfindende soziale Wandel sich derart gestaltet, dass Reparieren eine Renaissance als „Kulturtechnik“ erlebt, lässt sich erst in der Retrospektive beantworten und ist hier auch nicht das zentrale Thema. Uns geht es darum, zunächst untersuchen zu können, inwieweit über Repair-Cafés prinzipiell Gelegenheiten geschaffen werden, an der Verbreitung und Stabilisierung von Reparatur als „wiedergeborener Kulturtechnik“ teilzuhaben (soziale Nachhaltigkeit im weiteren Sinne, s.o.), unabhängig davon, ob dieses Ziel explizit verfolgt wird oder nicht. Um diese Potentialität zu untersuchen, eignet sich aus unserer Sicht eine praxistheoretische Perspektive, die eine Rekonstruktion derjenigen sozialen Praktiken ermöglicht, die konstitutiv für Praxisgemeinschaften sind und die wiederum soziale Settings entstehen lassen und lebendig halten. Repair-Cafés als soziale Settings (und mit ihnen ihre Nutzer*innen) können

schließlich als soziale Innovation mindestens zwei Rollen spielen:

1) Es werden zum einen Räume geschaffen, in denen nachhaltigere Alternativen zum nicht-nachhaltigen „Mainstream“ (d.h. kaputte Geräte aussortieren bzw. entsorgen) prinzipiell möglich sind. Unabhängig davon, wie erfolgreich oder in welchem Umfang tatsächlich Gebrauchsgegenstände repariert werden, leuchten sie wie Leuchttürme weitere Möglichkeitsräume des nachhaltigen Umgangs mit Konsumgegenständen aus. Durch die Veränderung des Umgangs mit Konsumgegenständen bzw. des (Konsum) Handelns im weiteren Sinne, werden Potentiale für sozial nachhaltigere Räume geschaffen, da Reparieren zur Verringerung des Ressourcenverbrauchs beitragen kann (Charter/Keiller 2014). Ebenso ist bei den Nutzer*innen zunächst nicht relevant, ob sie selbst etwas reparieren (lernen) wollen oder die Cafés als billige Dienstleistung betrachten, ob sie sich nur gerne zum Plausch treffen wollen oder ob sie bei der Organisation helfen. Allein durch ihre Nutzung werden sie zumindest temporär Teil des sozialen Settings und halten Repair-Cafés als strukturelle Neuerung lebendig. Es gilt also, die Vielzahl an sozialen Praktiken in den sozialen Settings zu beschreiben und im Blick zu behalten, wenn es um die Bewertung der Teilhabemöglichkeiten an der strukturellen (Re) Produktion einer „Kultur der Reparatur“ geht. Als wichtige Voraussetzungen für die grundsätzliche Teilhabe haben wir oben zum einen die Zugänglichkeit zur Praxisgemeinschaft mit dem Fokus auf das Ankommen und die Kontaktaufnahme, die Diversität der für die Gemeinschaft konstitutiven Praktiken (und damit die Möglichkeit diverser Beteiligungsformen) sowie den Spielraum für soziale Positionierungen (oder die Rigorosität der vorgenommenen Positionierungen hinsichtlich Geschlecht, Bildung, Herkunft, etc.) beschrieben.

2) Zum anderen gilt es, die Praxis des Reparierens selbst genau zu beschreiben, denn das „emanzi-

patorische Potential“ von Repair-Cafés wird vor allem auch mit der Stärkung von Kompetenzen und dem Gewinn an Autonomie im Umgang mit alltäglichen Gebrauchsgegenständen verbunden. Im Gegensatz zur vorab beschriebenen Rolle von Repair-Cafés im sozialen Wandel ist es hier von großer Bedeutung, ob der/die Nutzer*in am Reparieren teilhat, welche Kompetenzen von ihnen angeeignet und Fähigkeiten erweitert und damit potentielle Ungleichheiten in der Gestaltungskompetenz (soziale Nachhaltigkeit im engeren Sinne, s.o.) ausgeglichen werden. Wichtig ist zudem, ob es zu einem Austausch von Alltags- und Expertenwissen auf Augenhöhe kommt, ob eine gemeinsame Wissensproduktion stattfindet und implizites Reparaturwissen übersetzt wird.

Auf Basis der Annahme, dass Repair-Cafés wie jeder andere soziale Orte potentiell zunächst gesellschaftlich bestehende Ungleichheiten in Bezug auf Kompetenzen und Ressourcen sowie Handlungs- und Gestaltungsspielräume reproduzieren, gilt es, insbesondere solche Potentiale und Bedingungen zu betrachten, die diese Ungleichheiten aufbrechen. Hierzu könnte der Vorschlag von Empacher und Wehling (2002a, 2002b) für weitere Analysen angewendet werden. Dieser sieht vor, Indikatoren für soziale Nachhaltigkeit auf den vier Ebenen (1) Befriedigung der Grundbedürfnisse, (2) Erhaltung und Weiterentwicklung von Sozialressourcen, (3) Chancengleichheit und (4) Partizipation zu betrachten, um nicht – wie in vielen Betrachtungen sozialer Nachhaltigkeit – nur die Erhaltung, Entwicklung und Entwicklungsfähigkeit von Gesellschaften in den Blick zu nehmen, sondern auch „die Mikro-Ebene der Individuen, ihrer Lebensformen und -chancen“ (Empacher/Wehling 2002b: 9) Dabei ist die Rolle der Gegenstände in Repair-Cafés nicht zu unterschätzen, denn das Aufbrechen von gewohnten Positionierungen wie wissender Experte und unfähiger Laie sowie aktiver Mensch und passiver (oftmals aber auch unverständlicher) Gegenstand ist auch eng an das „Aufmachen“ der Gegenstände

gekoppelt. Auch wenn der Erfolg von Repair-Cafés bisweilen daran gemessen wird, wie viele Gegenstände erfolgreich repariert werden, zeigen unsere bisherigen Beobachtungen, dass bereits das Aufmachen des Gegenstands für eine Diagnose aber auch das Kuchen-Backen und Organisieren im Café, der Austausch und die gemeinsame Wissensproduktion beim Scheitern der Reparatur sozial innovative Wirkungen entfalten kann.

Unsere empirischen Beobachtungen und konzeptionellen Überlegungen sollen erste Anregungen zur Untersuchung der Rolle von Bürger*innen in der gesellschaftlichen Transformation sowie der Potentiale von Repair Cafés für eine inklusive nachhaltige Entwicklung geben. Ausgehend von der These der Gerechtigkeitsphilosophin Young, dass die Änderung der Gesellschaft durch die Gesellschaft selbst vollzogen werden kann („Changing society through society“, Young 2000: 178) konnten wir deutliche Potentiale von Repair-Cafés als in diesem Sinne sozial innovative Praxisgemeinschaften herausarbeiten, aber auch einige potentielle Hindernisse. In weiterführenden Untersuchungen können die entwickelten Beobachtungsschwerpunkte und -kategorien validiert, erweitert und verändert werden. Wir halten es zudem für sinnvoll, die Perspektive auf soziale Praktiken und Teilhabe um die Untersuchung von „Capabilities“, also Fähigkeiten und Befähigungsbedingungen zu erweitern. So schlägt Walker (2014) vor, das Capabilities-Framework von unter anderem Sen (1999, 2009) und Nußbaum (2006) als Basis für normative Bewertungen darüber zu nutzen, wo und wie soziale Praktiken signifikante Ungleichheiten reproduzieren und welche Unterschiede es zwischen verschiedenen Akteursgruppen in ihren Fähigkeiten gibt, sich bestimmte soziale Praktiken anzueignen. Diese Befähigung gilt es nicht nur auf Seiten der Gäste von Repair-Cafés zu untersuchen (und im Sinne der Förderung nachhaltigen Konsums durch Reparieren zu befördern). Gleichmaßen sollten auch die Fähigkeiten der Reparatur*innen betrachtet

(und unterstützt) werden, eine gemeinsame Wissensproduktion und ein Miteinander beim Reparieren zu ermöglichen.

Literatur

- Anderson, C. (2012): *Makers. The new industrial revolution*. Crown Business: New York.
- Barnes, B. (2001): *Practice as collective action*. In T. Schatzki & K. Knorr-Cetina, (Hrsg.): *The Practice Turn in Contemporary Theory*. New York: Routledge. S. 25–36.
- Barnett, C., N. Clarke, P. Cloke and A. Malpass (2011): *Globalizing Responsibility: The Political Rationalities of Ethical Consumption*, Chichester: Wiley-Blackwell
- Berger, P. A. (1995): *Life politics. Zur Politisierung der Lebensführung in nachtraditionalen Gesellschaften*. In: *Leviathan*, 23. Jg. (1995), Heft 3, S. 445–458.
- Bertling, J./Leggewie, C. (2016): *Die Reparaturgesellschaft. Ein Beitrag zur großen Transformation?* In: Baier, A./Hansing, T./Müller, C./ Werner, K. [Hrsg.]: *Die Welt reparieren. Open Source und Selbermachen als postkapitalistische Praxis*, Bielefeld, S. 267–286.
- BMUB (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit)/BMJV (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz)/BMEL (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft). [Hrsg., 2017]: *Nationales Programm für nachhaltigen Konsum. Gesellschaftlicher Wandel durch einen nachhaltigen Lebensstil*. Publikationsversand der Bundesregierung: Berlin.
- BMUB (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit)/UBA (Umweltbundesamt) [Hrsg., 2013]: *Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2012. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Publikationsversand der Bundesregierung: Berlin.
- BMUB (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit)/UBA (Umweltbundesamt) [Hrsg., 2014]: *Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2016. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Publikationsversand der Bundesregierung: Berlin.
- BMUB (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit)/UBA (Umweltbundesamt) [Hrsg., 2017]: *Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2016. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Publikationsversand der Bundesregierung: Berlin.
- Bourdieu, P. (1982): *Die feinen Unterschiede. Kritik gesellschaftlichen Urteilskraft*. Suhrkamp: Frankfurt a.M.
- Bourdieu, P. (1987): *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Suhrkamp: Frankfurt a.M.
- Bourdieu, P. (2005): *Die verborgenen Mechanismen der Macht. 1. Unveränderter Nachdruck der Erstauflage von 1992*. VSA-Verlag: Hamburg.
- Brand, K.-W. (2014): *Umweltsoziologie. Entwicklungslinien, Basiskonzepte und Erklärungsmodelle*. Beltz Juventa: Weinheim und Basel.
- Buhl, J./Schippertes, M./Liedtke, C. (2017): *Die Ressourcenintensität der Zeit und ihre Bedeutung für nachhaltige Lebensstile*. In: Kenning, P./Oehler, A./Reisch, L.A./Grugel, C. [Hrsg.]: *Verbraucherwissenschaften. Rahmenbedingungen, Forschungsfelder und Institutionen*. Springer Gabler: Wiesbaden. S. 295–311.
- Chapman, J. (2010): *Subject/Object Relationships and Emotionally Durable Design*. In: Cooper, T. [Hrsg.]: *Longer lasting products*.

- Alternatives to the throwaway society. Gower Publishing: Aldershot. S. 61-76.
- Charter, M./Keiller, S. (2014): Grassroots Innovation and the Circular Economy. Online: <http://cfsd.org.uk/site-pdfs/circular-economy-and-grassroots-innovation/Survey-of-Repair-Cafes-and-Hackerspaces.pdf> [Zugriff 14.06.2018].
- Cipolla, C./Afonso, R./Pel, B./Bartholo, R./Silva, E. R./Proença, D. (2017): Co-produced game-changing in transformative social innovation. Reconnecting the 'broken city' of Rio de Janeiro. In: Ecology & Society, 22. Jg., Heft 3, Artikel 3.
- Cooper, T. (2010): The Significance of Product Longevity. In: Cooper, T. [Hrsg.]: Longer lasting products. Alternatives to the throwaway society. Gower Publishing: Aldershot. S. 3-38.
- Deutsche Bundesbank (2016): Vermögen und Finanzen privater Haushalte in Deutschland: Ergebnisse der Vermögensbefragung 2014. Online: https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Veroeffentlichungen/Monatsberichtsauftaetze/2016/2016_03_vermoegen_finanzen_private_haushalte.pdf?__blob=publicationFile [Zugriff am 06.06.2018]
- Dewberry, E./Saca, L./ Moreno, M./Sheldrick, L./Sinclair, M./Makatsoris, C./Charter, M. (2016): A landscape of repair, Sustainable Innovation 2016: Circular Economy Innovation and Design, Epsom, S. 76-85
- Empacher, C./ Wehling, P. (2002a): Soziale Dimension der Nachhaltigkeit. Theoretische Grundlagen und Indikatoren. Studententexte des Instituts für sozial-ökologische Forschung Nr. 11, Frankfurt am Main.
- Empacher, C./ Wehling, P. (2002b): Indikatoren sozialer Nachhaltigkeit. Grundlagen und Konkretisierungen, Diskussionspapiere des Instituts für sozial-ökologische Forschung Nr. 13, Frankfurt am Main.
- Grewe, M. (2015): Reparieren als nachhaltige Praxis im Umgang mit begrenzten Ressourcen? Kulturwissenschaftliche Notizen zum >Repair Café<. In: Tauschek, M./ Grewe, M. [Hrsg.]: Knappheit, Mangel, Überfluss. Kulturwissenschaftliche Positionen zum Umgang mit begrenzten Ressourcen, Frankfurt/New York, S.267-290
- Gronow, J./Warde, A. (Hrsg. 2001): Ordinary Consumption. Routledge: London and New York.
- Hajer, M./Nilsson, M./Raworth, K./Bakker, P./Berkhout, F./Boer, Y. de/Rockström, J./Ludwig, K./Kok, M. (2015): Beyond Cockpit-ism: Four Insights to Enhance the Transformative Potential of the Sustainable Development Goals. In: Sustainability, Jg. 7, Heft 2, S. 1651-1660.
- Halkier, B. (2006): Preserving preserving? Cooking practices in medialisied everyday life. Paper presented at European Sociological Association Consumption Study Group Research Gathering, Durham, UK. 30. August – 1. September 2006.
- Hielscher, S./Smith, A. (2014): Community-based digital fabrication workshops: a review of the research literature. Working Paper. University of Sussex. Brighton.
- Hielscher, S. (2017): Experimenting with novel socio-technical configurations: The domestication of digital fabrication technologies in FabLabs. Digital Culture and Society, Jg. 3, Heft 1, S. 47-72.
- Hitzler, R. (1994): Reflexive Individualisierung: Zur Stilisierung und Politisierung des Lebens. In: Richter, R. [Hrsg.]: Sinnbasteln. Beiträge zur Soziologie der Lebensstile. Böhlau: Wien. S. 36-47.

- Houston, L./Jackson, Steven J./Rosner, D.K./Ishtiaque Ahmed, S./Young, M./Kang, L. (2016): Values in Repair, in: CHI '16 Proceedings of the 2016 CHI Conference on Human Factors in Computing Systems. S. 1403-1414.
- Jackson, S.J. (2014): Rethinking Repair. In: Gillespie, T./Boczkowski, P.J./Foot, K.A.: Media and Technologies: Essays on Communication, Materiality and Society, Massachusetts / London, S. 221-240
- Jaeger-Erben, Melanie; John, René: Rückert-John Jana (2017): Soziale Innovation: Verheißung oder Verführung? GAIA 26/3 (2017): 245 – 248
- Jaeger-Erben, M., Rückert-John, J. and M. Schäfer (2015): Sustainable consumption through social innovation: A typology of innovations for sustainable consumption practices.' Journal of Cleaner Production, 108, 784-798.
- Jonas, M. (2009). The social site approach versus the approach to discourse/practice formations. Reihe Soziologie, 92, Juli 2009. Wien: Institut für Höhere Studien.
- Jones, R./Pykett J./Whitehead, M. (2011): Governing temptation: changing behaviour in an age of libertarian paternalism. In: Progress in Human Geography, 35. Jg., Heft 4, S. 483-501.
- Kannengießer, S. (2017): Repair Cafés as Communicative Figurations: Consumer-Critical Media Practices for Cultural Transformation. In: Hepp A., Breiter A., Hasebrink U. [Hrsg.] Communicative Figurations. Transforming Communications – Studies in Cross-Media Research. Palgrave Macmillan, Cham S. 101-122
- Keiller, S./Charter, M. (2016): The second global survey of repair cafés: A summary of findings. Project Report. Centre for Sustainable Design, University for the Creative Arts, Farnham, Surrey.
- Kohtala, C. (2015): Addressing sustainability in research on distributed production: An integrated literature review. In: Bridges for a more sustainable future: Joining Environmental Management for Sustainable Universities (EMSU) and the European Roundtable for Sustainable Consumption and Production (ERSCP) conferences 106: S. 654–668.
- Kuni, V. (2016): So funktioniert das. Reparieren in der Do-It-Yourself-Kultur und die Werkzeugkästen der Wissensallmende. In: Baier, A./Hansing, T./Müller, C./Werner, K. [Hrsg.]: Die Welt reparieren. Open Source und Selbermachen als postkapitalistische Praxis, Bielefeld, S. 300-312
- Lange, H. (2005): Lebensstile. Der sanfte Weg zu mehr Nachhaltigkeit? artec-paper: Bremen.
- Leßmann, O./Masson, T. (2016): Kapitel 21: Ökologisch nachhaltiger Konsum und ungleiche Teilhabe. In: Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung [Hrsg.]: Kapitel 21. Bertelsmann Bielefeld.
- Lüders, C. (2001): Teilnehmende Beobachtung. In: Bohnsack, R./Marotzki, W./Meuser, M. [Hrsg.]: Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Verlag Barbara Budrich: Opladen. S. 151-153.
- Maestri, L./Wakkary, R. (2011): Understanding repair as a creative process of everyday design. In: C&C`Proceedings of the 8th ACM conference on Creativity and cognition, Atlanta, Georgia, S. 81-90
- Maniates, M. (2002): Individualization: Plant a Tree, Buy a Bike, Save the World? In: Princen, T./Maniates, M./Conca, K. [Hrsg.]: Confronting Consumption. The MIT Press: Cambridge, London. S. 43-66.
- Meyer, C. (2015): Neopraxiologie: Ethnographische und konversationsanalytische Praxisforschung in ethnomethodologischer Einstellung. In: Schäfer, F./Daniel, A./Hillebrandt, F. [Hrsg.]: Methoden einer

Soziologie der Praxis. transcript: Bielefeld. S. 91-119.

- Nußbaum, M. (2006): *Frontiers of Justice: Disability, Nationality, Species Membership*. The Belknap Press, Harvard University Press: Cambridge.
- Nascimento, S. (2014) *Critical Notions of Technology and the Promises of Empowerment in Shared Machine Shops*. *Journal of Peer Production*. 5.
- Opielka, M. (2016): *Soziale Nachhaltigkeit aus soziologischer Sicht*. In: *Soziologie*, Jg. 45, Heft 1, S. 33-46.
- Østergaard, P./Jantzen, C. (2000): *Shifting Perspectives in Consumer Research : From Buyer Behaviour to Consumption Studies*. In: Beckmann, S.C./Elliott, R.H. [Hrsg.]: *København: Handelshøjskolens Forlag*, S. 9-23
- Petschow, U./Ferdinand, J.P./Dickel, S./Flämig, H./Steinfeldt, M./Worobei, A. (2014): *Dezentrale Produktion, 3D-Druck und Nachhaltigkeit – Trajektorien und Potenziale innovativer Wertschöpfungsmuster zwischen Maker-Bewegung und Industrie 4.0*. In: *Institut für ökologische Wirtschaftsforschung [Hrsg.]: Schriftenreihe des IÖW 206/14*. Berlin.
- Rammert, W. (2010): *Die Innovationen der Gesellschaft*. In: Howaldt, J./Jakobsen, H. [Hrsg.]: *Soziale Innovationen*, Springer/VS Wiesbaden, S. 21-52
- Reckwitz, A. (2006): *Das Subjekt des Konsums in der Kultur der Moderne: Der kulturelle Wandel der Konsumtion*. In: Rehberg, K.-S. [Hrsg.]: *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München 2004*. Teilband 1 und 2. Campus Verlag: Frankfurt am Main. S. 424-437
- Reisch, L./Bietz, S. (2014): *Zeit für Nachhaltigkeit - Zeiten der Transformation: Elemente einer Zeit-politik für die gesellschaftliche Transformation zu nachhaltigeren Lebensstilen*. UBA-Texte 68/2014. Dessau-Roßlau
- Rosner, D. K. (2013): *Making Citizens, Reassembling Devices: On Gender and the Development of Contemporary Public Sites of Repair in Northern California*. In: *Public Culture* 26:1, S. 51-77
- Rosner, D. K./Ames, M. G. (2014): *Designing for Repair? Infrastructures and Materialities of Breakdown*. In: *CSCW '14 Proceedings of the 17th ACM conference on Computer supported cooperative work & social computing*, S. 319-331
- Rückert-John, Jana/ Jaeger-Erben, Melanie (2018) *Nachhaltiger Konsum im Alltag - Verantwortungsübernahme zwischen Politisierung und Agency*. In: Buschmann, Nikolaus / Henkel, Anna / Hochmann, Lars / Lüdtke, Nico (Hg.) (2018): *Reflexive Responsibilisierung. Verantwortung für nachhaltige Entwicklung*. Bielefeld: transcript, 297-314.
- Salvia, G./Bruno, C./Canina, M. (2016): *Skilling and learning through digital Do-It-Yourself: The role of (Co)Design*. *Conference Proceedings: Design Research Society 50th Anniversary Conference, 27-30 June 2016*. Brighton.
- Schatzki, T. (2013): *The edge of change: on emergence, persistence and dissolution of practices*. In: Shove, E./Spurling, N. [Hrsg.]: *Sustainable practices – Social theory and climate change*. Routledge: New York. S. 31-47
- Schor, J. B. (2010): *Plenitude: The New Economics of True Wealth*. Penguin Press: New York.
- Sen, A. (1999): *Development as Freedom*. Anchor Books: New York.
- Sen, A. (2009): *The Idea of Justice*. Allen Lane: London.

- Seyfang, G./Smith, A. (2007): Grassroots innovations for sustainable development: Towards a new research and policy agenda. In: *Environmental Politics*, 16. Jg., Heft 4, S. 584-683.
- Shove, E. (2010): Beyond the ABC: Climate Change Policy and Theories of Social Change In: *Environment and Planning A*, 42. Jg., Heft 6, S. 1273-1285.
- Shove, E./Pantzar, M./Watson, M. (2012): *The Dynamics of Social Practice – Everyday life and how it changes*. Sage: London.
- Shove, E./Spurling, N. (Hrsg. 2013): *Sustainable practices – Social theory and climate change*. Routledge: New York.
- Smith 2014 [https://www.oecd.org/sti/inno/Session_3_Adrian%20Smith%20\(paper\).pdf](https://www.oecd.org/sti/inno/Session_3_Adrian%20Smith%20(paper).pdf)
- Smith, A./Stirling, A. (2017): *Innovation, sustainability and democracy: an analysis of grassroots contributions*. *Journal of Self-Governance and Management Economics*, 6 (1). S. 64-97
- soeb (Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung) (Hrsg. 2016-2017): *Dritter Bericht zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Exklusive Teilhabe – ungenutzte Chancen*. Online: <http://www.soeb.de>, <https://www.wbv.de/openaccess/autoren-herausgeberverzeichnis/specialsearch/F/special/author%20Chrsg/Forschungsverbund%20Sozio%C3%B6konomische%20Berichterstattung.html#azactive> (zuletzt 24.09.2017).
- soeb (Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung) (Hrsg. 2017): *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland*. 1. Auflage. Bertelsmann: Bielefeld.
- Walter-Herrmann, J./Büching, C. (Hrsg. 2013): *FabLab of machines, makers and inventors*. transcript: Bielefeld.
- Walker, G. (2014): *Beyond individual responsibility: social practice, capabilities and the right to environmentally sustainable ways of living*. Routledge: London.
- Watson, M. (2016): *Placing power in practice theory*. In: Hui, A./Schatzki, T./Shove, E. [Hrsg.]: *The Nexus of Practices: Connections, constellations and practitioners*. Routledge: London.
- WCED (World Commission on Environment and Development) (1987): *Our Common Future*. Oxford University Press: Oxford.
- Young, I. M. (1980): *Throwing like a girl: A Phenomenology of Feminine Body Comportment, Motility and Spatiality*. In: *Human Studies*, 3. Jg., Heft 2, S. 137-156.
- Young, I. M. (2000): *Inclusion and democracy*. Oxford University Press: Oxford, New York.